

Werk

Titel: Baechtold, Goethes Götz

Autor: Burdach, Konrad

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log101

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

aufsatz' Jos. Walters Über den einfluss des dreißigjährigen krieges auf die deutsche sprache und litteratur, dargestellt auf grundlage der staatlichen und gesellschaftlichen zustände jener zeit. diese arbeit ist dem verf. unbekannt geblieben. was er selbst zur erkenntnis der verdienste Lohensteins um die fortbildung der dichterischen sprache beiträgt, ist sehr dankenswert. ob indes nicht sein urteil bei umfassender behandlung des gegenstandes um einige töne herabgestimmt werden müste? eine untersuchung darüber, was nun wirklich Lohenstein und die ihm gleichstrebenden den Günther, Haller und selbst Schiller gegeben haben, hätte meines erachtens von der vorfrage auszugehen, in wie ferne die von jenen Deutschen vielgelesenen und hochgepriesenen italienischen poeten, Tasso, Guarini ua. mit ihren concetti zur ausbildung des deutschen schwulstes beitrugen.

Vielleicht beschenkt uns der verf. noch einmal mit einer derartigen arbeit. jedesfalls erwarten wir von ihm, der sich mit der vorliegenden erstlingsschrift so energisch in die keineswegs immer erbauliche materie hineingearbeitet hat, dass er die an mehreren orten in aussicht gestellten untersuchungen zum abschluss bringe und die bis jetzt in der darstellung von Lohensteins leben und wärken gelassenen lücken selber ausfülle.

Breslau, 3 januar 1883.

FRANZ LICHTENSTEIN.

Goethes Götze von Berlichingen in dreifacher gestalt herausgegeben von JAKOB BAECHTOLD. Freiburg i. B. und Tübingen, JCBMohr (Paul Siebeck), 1882. XII und 191 ss. 4°. — 5,60 m.*

Der inhaber der Mohrschen verlagsbuchhandlung, dessen rührigen eifer unsere wissenschaft wiederholt dankbar anzuerkennen hatte, gedenkt eine reihe classischer dichterwerke der neueren zeit, die in verschiedenen bearbeitungen auf uns gekommen sind, in der art herauszugeben, dass die einzelnen texte neben einander vollständig abgedruckt werden, wie das bekanntlich in England und neuerdings auch bei uns mit litterarischen denkmälern öfter geschehen ist. den anfang macht Goethes Götze, in dreifacher gestalt herausgegeben von Jakob Baechtold.

Schon nach dieser ersten probe, die in angemessener ausstattung vorliegt, erscheint es kaum zweifelhaft dass der gedanke zu diesem unternehmen in keiner glücklichen stunde gefasst ist. die beiden Heliandrecensionen konnte man wol neben einander stellen, weil jede für sich eine sprachlich eigenartige physiognomie zeigt: grammatisches interesse rechtfertigte hier was durch ein

[* vgl. Litt. centralbl. 1882 nr 51. — Zs. f. d. österr. gymn. 1883 s. 217 ff (RMWerner).]

philologisches bedürfnis nicht gefordert war. aber eine gleiche art der herausgabe ist beim Götz nicht blofs unnütz, sondern geschmacklos. die drei fassungen, welche abgedruckt sind, waren alle bereits herausgegeben. die urgestalt aus dem jahre 1771, die 'geschichte Gottfriedens von Berlichingen' (A) kennt man bisher nur aus den Nachgelassenen werken, wo der text willkürlich verändert und modernisiert ist. mit erstaunen erfährt man aus B.s vorwort dass auch sein abdruck nicht auf dem original, sondern auf jener unzuverlässigen widergabe beruht. wenn es nicht möglich war, die handschrift des ersten entwurfs ausfindig zu machen, hätte die ganze ausgabe des Götz unterbleiben müssen, da diese nur durch die benutzung des originals selbständigen wert für die forschung gewinnen konnte. die beiden anderen fassungen, welche die neue ausgabe bringt, sind längst bequem zugänglich: das 'schauspiel' (B) von 1773 in DjG (2, 242 ff), die erste bühlenbearbeitung (C, Heidelberger hs. 363) durch den abdruck von GWendt. freilich der herausgeber hat, wie er in der vorrede bemerkt, für beide die primären quellen benützt: für den text B die originalausgabe von 1773, während in DjG die 'zwote auflage. Frankfurt am Mayn bey den Eichenbergischen erben 1774' zu grunde liegt, und die widergabe der bühlenbearbeitung beruht auf einer neuen 'äußerst sorgfältigen und ergibigen collation' der hs. durch herrn stud. phil. Holthausen. wir sind gewis dafür alle von herzen dankbar und hätten ein schlichtes verzeichnis der daraus sich ergebenden berichtigungen gern hingenommen. aber berechtigten diese bei erneuter nachprüfung gefundenen schnitzel, noch einmal die vollständigen texte in extenso abzudrucken? der gelehrte den es angeht kann doch varianten lesen und sich die correcturen in seine exemplare des Jungen Goethe, der Wendtschen ausgabe eintragen. das grofse publicum aber? nun, das lacht, es lacht aus voller kehle über den grofsen zopf, welcher der jungen wissenschaft, die Goethes namen trägt, hinten hängt, und es hat ein recht dazu.

Indes ich wollte nichts sagen, wenn die angewandte methode wirkliche vorteile brächte, ich wollte den neuen abdruck von längst bekanntem sogar mit freuden begrüfsen, wenn daraus ein lebendiges bild sich aufbaute der künstlerischen entwicklung des dichters, des allmählichen ausreifens seines werkes. vielleicht lassen sich die verschiedenheiten der bearbeitungen, die gründe der änderungen, wenn man die vollständigen texte bequem neben einander vor augen hat, deutlicher und anschaulicher erkennen als aus zerstreuten varianten? auch den kurzsichtigsten muss die vorliegende ausgabe vom gegenteil überzeugen. es ist eine wahre qual — der ausdruck ist nicht zu stark — diese drei Götztexte so neben einander zu lesen. es zeigt sich dass die abweichungen bei weitem nicht so stark sind, dass sie den eigentlichen körper des kunstwerkes getroffen hätten. wir sehen auf weiten strecken

dreimal dasselbe vor uns, in gleicher gestalt, nicht verschieden bis auf das äußere gewand, das hin und wider verschoben ist. wo stärkere änderungen vorgenommen, scenen umgestellt oder durch andere ersetzt sind, lässt die druckeinrichtung erst recht im stich. wenn in den drei spalten dreierlei ganz verschiedene scenen, ohne dass sie in den typen sich von einander unterscheiden, vor uns stehen, werden wir völlig verwirrt. das auge findet überhaupt in der äußeren gestalt des druckes gar keine unterstützung: alles ist so unübersichtlich wie möglich. es hätten durchaus verschiedenartige typen, einklammerungen, einrückungen usw. angewendet werden müssen. ich möchte den sehen, der es auf sich nähme, durch diesen dreifachen Götz sich hindurchzuwinden: mir ist jedesfalls, wo und so oft ich auch anfing zu lesen, in höchstem grade übel zu mut geworden ob des unent-rinnbaren dreierlei, das alle sinne förmlich einschnürt und lähmt. schon das doppeltsehen ist eine unangenehme empfindung, aber in nüchternem zustande dreifach sehen zu müssen ist um vieles widerwärtiger.

Wer an den verschiedenen Götzbearbeitungen die entwicklung Goethes kennen lernen will, dem ist durch den hübschen aufsatz von Sauer über die zwei ältesten fassungen in den Studien zur Goethe-philologie 117 ff und Brahms vergleichung der bühnenbearbeitung (Goethe-jahrbuch II 190) ganz ausreichend gedient. wen die geschichte der sprache Goethes interessiert, für den ist vor allem wichtig der abdruck der zweiten bearbeitung in der ersten gesamtausgabe von 1787 (Goethes schriften bei Göschen. 2 bd.), dessen erhebliche abweichungen von dem ersten druck des 'schauspiels' die vorliegende ausgabe nur in den varianten anmerkt.

Das vorwort gibt im anschluss an Sauers bemerkungen (aao. s. 117 — 120) auskunft über die drucke und handschriften des stücks, teilt den theaterzettel zur ersten Weimarer aufführung der bühnenbearbeitung mit und nochmals die bruchstücke des zweiteiligen Götz vom jahre 1819, die bereits zweimal veröffentlicht waren.

So viel ich bei der ersten prüfung sehen konnte, ist der herausgeber sehr sorgfältig gewesen und sind seine abdrücke zuverlässig. eingehendere beschäftigung mit denselben, wozu ich in der nächsten zeit anlass genug habe, wird hoffentlich dies urteil bestätigen.

Eine kritische ausgabe des Götz, der durch die vorliegende 'dreifache' der markt verdorben ist, wäre sehr zu wünschen. soll sie rein wissenschaftlichen zwecken dienen, so müste sie die erste fassung und zwar entweder die 'geschichte' nach der originalhandschrift oder das 'schauspiel' nach der ersten ausgabe bringen, aus den übrigen bearbeitungen müsten die abweichungen in der form von varianten unter dem text chronologisch geordnet ver-